

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 329.

Sonnabends, den 25. November.

1837.

### Der Glockengießer zu Breslau.

War einst ein Glockengießer  
Zu Breslau in der Stadt,  
Ein ehrenwerther Meister,  
Gewandt in Rath und That.  
Er hatte schon gegossen  
Viel Glocken gelb und weiß,  
Für Kirchen und Capellen,  
Zu Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen  
So voll, so hell, so rein,  
Er goß auch Lieb und Glauben  
Mit in die Form hinein;  
Doch aller Glocken Krone,  
Die er gegossen hat,  
Das ist die Sünderglocke  
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenenthurme —  
Da hängt das Meißnerstück,  
Rief schon manch starres Herze  
Zu seinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meister  
So treu das Werk bedacht,  
Wie hat er seine Hände  
Gehüht bei Tag und Nacht.

Und als die Stunde kommen,  
Daß alles fertig war,  
Die Form ist eingemauert,  
Die Speise gut und gahr.

Da ruft er seinen Buben  
Zur Feuerwacht herein: —  
„Ich laß auf kurze Weile  
Beim Kessel Dich allein;

Will mich mit einem Trunke  
Noch stärken zu dem Guß;  
Das giebt der zähen Speise  
Erst einen vollen Fluß.

Doch hüte Dich, und rühre  
Den Hahn mir nimmer an,  
Sonst wär' es um Dein Leben,  
Fürwähiger! gethan.“ —

Der Bube steht am Kessel,  
Schaut in die Glut hinein;  
Das wogt und wallt und wirbelt  
Und will entfesselt sein;

Und zischt ihm in die Ohren  
Und zuckt ihm durch den Sinn,  
Und zieht an allen Fingern  
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fñhlt ihn in den Händen,  
Er hat ihn umgedreht,  
Da wird ihm angst und bange,  
Er weiß nicht, was er thät:  
Und lauft hinaus zum Meister,  
Die Schuld ihm zu gestehn,  
Will seine Knie umfassen  
Und ihn um Gnade sehn;

Doch wie er nur vernommen  
Des Knaben erstes Wort,  
Da reißt die kluge Rechte  
Der jähe Born ihm fort:  
Er stößt sein scharfes Messer  
Dem Knaben in die Brust;  
Dann stürzt er nach dem Kessel  
Sein selber nicht bewusst,

Vielleicht, daß er noch retten,  
Den Strom noch hemmen kann! —  
Doch sieh! der Guß ist fertig  
Es fehlt kein Tropfen d'ran;  
Da eilt er abzuräumen  
Und sieht, und will's nicht sehn,  
Ganz ohne Fehl und Makel  
Die Glocke vor sich sehn. —

Der Knabe liegt am Boden  
Er schaut sein Werk nicht mehr,  
Ach Meister, wilder Meister,  
Du stießest gar zu sehr!  
Er stellt sich dem Gerichte,  
Er klagt sich selber an,  
Es thut den Richtern wehe  
Wohl um den wackern Mann,

Doch kann ihn keiner retten,  
Und Blut will wieder Blut,  
Er hört sein Todesurtheil  
Mit ungebeugtem Muth. —  
Und als der Tag gekommen,  
Daß man ihn führt hinaus,  
Da wird ihm angeboten  
Der letzte Gnadenschmaus. —